

Fast in Vergessenheit geraten

HEIMISCHE BAUMART Waldbesitzervereinigung wirbt für Innenausbau mit der Esche

VON TAMARA SCHEID

Miesbach – Die Esche ist hart, strapazierfähig und wächst in den heimischen Wäldern. Dennoch ist sie beinahe in Vergessenheit geraten, was vor allem auch die Verarbeitung ihres Holzes betrifft. Unter dem Titel „Rendezvous mit einer Unbekannten – Esche im Innenausbau“ lud daher die Waldbesitzervereinigung Holzkirchen (WBV) kürzlich zum Informationsaustausch mit dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Holzkirchen, proHolz Bayern und dem Impuls Forst und Holz am Waitzinger Keller in Miesbach ein. Das Ziel: Verbraucher sollen sich wieder mehr mit der Baum- und Holzart auseinandersetzen.

Die Esche ist ein Edellaubholz. „Und edel mag sie es auch bei den Standortbedingungen“, sagte Christian Weibert, Bereichsleiter Forst am AELF. Deshalb ist sie zu finden, wo es eine gute Nährstoff- und Wasserversorgung gibt und wächst daher im Oberland hauptsächlich an Bächen, in Schluchten und Gräben der Moränen. Auch im Bergmischwald ist die Esche vorhanden. Der Anteil liegt bei rund fünf Prozent.

Eigentlich sei die Esche eine Zukunftsbaumart, weil sie großes Potenzial habe, sich



Vom Baum zum verarbeiteten Holz: Ein Beispiel, wie das mit der Esche aussieht, zeigt Schreiner Anian Klingsbögl (3.v.r.) im Waitzinger Park beim Informationsaustausch mit (v.l.) Christian Weibert (Bereichsleiter Forst am AELF), dem WBV-Vorsitzenden Michael Lechner, WBV-Geschäftsführer Gerhard Penninger, Eva Kaube von proHolz Bayern und Förster Robert Wiechmann.

FOTO: ANDREAS LEDER

zu verjüngen, informierten die Experten. Und sie würde sich sogar den Gegebenheiten des Klimawandels anpassen, erklärte Weibert. „Die

Esche würde damit in Zukunft zurecht kommen.“ Einen Strich durch die Rechnung macht der Waldbesitzern derzeit aber das Eschen-

triebsterben – die Folge eines Pilzbefalls. Zu einem aktiven Anpflanzen der Baumart wird laut Weibert daher nicht mehr geraten. Oft müssten

Eschen entlang der Straßen aus Sicherheitsgründen gefällt werden, weiß auch WBV-Vorsitzender Michael Lechner. „Es ist in unserem Sinn,

die einer vernünftigen Verwendung auszusetzen.“ Und Weibert ergänzte: „Die Verwendung ist extrem wichtig. Man braucht beide Sektoren, es bringt dem Wald nichts, wenn das Holz nicht abgesetzt werden kann.“

Wie die Esche verarbeitet werden kann, zeigte der Miesbacher Schreiner Anian Klingsbögl. Im Restaurant Culinaria im Waitzinger Keller hat er 3,5 Kubikmeter Holz in Tische und Bänke verbaut. Auch habe er schon Küchen aus der Baumart gefertigt. Wichtig sei, dabei darauf zu achten, dass die Maserung durchlaufe. Denn eine Besonderheit hat die Esche: Sie bildet im Alter einen dunklen Kern. „Dadurch ist sie nicht mehr weiß“, erklärt Penninger. „Sie wird sozusagen bunt.“ Das sei ein Aspekt, den viele nicht mögen.

Die Verarbeitung an sich sei für ihn als Schreiner relativ gleich, etwa im Vergleich zum Trendholz Eiche, erklärt Klingsbögl. Einen Vorteil gebe es dagegen für den Kunden: Der Preis der Esche sei niedriger als der der Eiche. Und ein weiterer Vorteil: „Das Geld bleibt in der Region, weil es heimische Bäume sind“, sagte Lechner. „Es wird der regionale Wirtschaftskreislauf gefördert, weil keine Hölzer von irgendwoher gekauft werden.“

Dieter Lewig
Holzkirchen

LESERFORUM

Mögliche Fehlleistung der Verwaltung

„Die Brücke hat höchste Priorität“; 29./30. Juni. Dass im Zuge der Entfernung der defekten Kindergartenbrücke im Dezember 2018 nicht gleichzeitig eine Zwischenlösung (Mietbrücke) installiert wurde, kann mit unserem heutigen Wissen als mögliche verwaltungsmäßige Fehlleistung angesehen werden. Damit die Anwohner ihre Aktivitäten einstellen können, ist die verbindliche Aussage der Marktgemeinde erforderlich: „Bis zum Winterbeginn 2019 gibt es mit einjähriger Verspätung wieder eine Fußgängerbrücke.“ Im Internet sind mehrere Lieferanten für Mietbrücken aufgeführt. Fast alle können die Aufgabe gemäß telefonischer Auskunft bis zum Winterbeginn 2019 erledigen. Es wird erwartet, dass monatlich über den Fortschritt informiert wird. Die Andeutung „bis Ende 2020“ ist vermutlich kein ernst zu nehmender Hinweis.

Gigantische Augenwischerei

Tamara Scheid und Sebastian Grauvogel: Autofrei ab Grafenherberg; 29./30. Juni.

Die Autoren führen als Blaupause für einen Sommerbetrieb am „schönen Fleckerl“ – gemeint ist aber die technisierte Landschaft um den Speicherteich – das Gebiet am Schlern in Südtirol an. Dabei wird leider mit keiner Silbe erwähnt, dass auch unser Sudelfeldgebiet bereits seit 28. Oktober 1955 gemäß Anordnung des Landratsamts Miesbach „zum Schutz des obersten Leitzachtales und seiner Umgebung bei Bayrischzell“ als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen ist. Der Paragraph 3 dieser Verordnung sagt: „Innerhalb des geschützten Gebietes dürfen keine Veränderungen vorgenommen werden, die geeignet sind, das Landschaftsbild oder die Natur zu beeinträchtigen“. Außerdem gibt es noch die wissenschaftliche Stellungnahme der renommierten Carmen de Jong vom Gebirgszentrum der Uni Savoyen vom Mai 2013, die als Fazit das damalige Ausbaukonzept zur technischen Beschneidung des Gebiets nicht befürworten konnte. Da kann man ja gespannt sein, wie sich die Untere Naturschutzbehörde unter dem „grünen“ Landrat wohl zu einem potenziellen Ort einer Bergstation für eine Gondelbahn ausgerechnet im Bereich „um den Speicherteich“ stellen wird. Autofrei ab Grafenherberg? Eine gigantische Augenwischerei, um die endgültige Zerstörung dieser geschützten Berglandschaft aus reiner Gier voranzutreiben.“

Karl Brutscher
Miesbach

Reden sie mit!

Wir legen Wert auf Ihre Meinung. Ihre Zuschriften – auch per Mail bitte stets mit Ihrer vollständigen Postanschrift – sollten sich auf Veröffentlichungen in dieser Zeitung beziehen und 80 Zeilen à 25 Ansätze nicht überschreiten. Unter Umständen müssen wir kürzen, um eine Veröffentlichung zu ermöglichen. Leserbriefe stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar.

E-Mail: redaktion@ miesbacher-merkur.de
Fax: 0 80 25 / 2 85 33

Landessiegerstute kommt aus Weyarn

München/Landkreis – Erfolg für Kaspar Mair jun. aus Weyarn. Die von ihm gezüchtete Stute „Havanna“ wurde bei der Landesschau der Kaltblutpferde auf dem Gelände der Olympiareitanlage München-Riem mit dem Titel Landessiegerstute bedacht. Sie setzte sich damit gegen 70 andere Süddeutsche Kaltblutstuten durch. Wie die Kaltblutpfer-

de-Zuchtgenossenschaft Miesbach-Tegernsee mitteilt, war „Havanna“ an diesem Tag „im Exterieur und in der Bewegung das perfekte Pferd“.

Die Siegerin war aber nicht die einzige Teilnehmerin aus dem Landkreis Miesbach, der mit insgesamt 13 Tieren vertreten war. Das Prädikat Staatsprämienstute erreich-

ten dabei neben „Havanna“ auch „Arode-E“ von Georg und Margret Eberhardt aus Rottach-Egern, „My Lady“ und „Fanfare“, beide von Josef Bachmair aus Rottach-Egern, sowie „Zira“ von Thomas Stadler aus Irschenberg. Immerhin zu einem Ersten Preis reichte es für die Stuten „Perle“ von Josef Blindhuber aus Miesbach, „Heidi“ von

Klaus Vrech aus Hundham, „Merci“ und „Mirabell“ von Xaver Büchl aus Rottach-Egern, „Anneliese-E“ von Georg und Margret Eberhardt aus Rottach-Egern, „Pandora“ von Josef Heidentaler aus Weyarn, „Ronja“ von Josef Mehringer aus Waakichen und „Olympia-M“ von Magdalena Bichlmayr aus Otterfing.

dak



Erfolg in Riem: Siegerstute „Havanna“ mit (v.l.) Vorführer Klaus Ebert, Besitzer Kapar Mair jun. und dem Leitenden Ministerialrat Max Putz.

FOTO: PRIVAT

LESERFORUM

Gehweg-Radeln ist und bleibt ein eklatanter Verstoß

Bettina Stuhlweißenburg: „Autofahrer sind jetzt entspannter“; 25. Juni

Andreas Gilde hat vollkommen recht. Das Gehweg-Radeln wird auch durch die langjährige Praxis kein Gewohnheitsrecht, sondern bleibt ein eklatanter Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung. Ich als Beauftragter

für den Fuß- und Radverkehr der Marktgemeinde Holzkirchen versuche schon seit Jahren, die Polizei dazu zu bewegen, zumindest schwerpunktmäßig – ähnlich wie das Fahren unter Alkoholeinfluss – zu kontrollieren. Gehweg-Radeln und Fahren ohne Licht zum Beispiel. Doch leider ist die Polizei personell nicht in der Lage, solche Kon-

trollen durchzuführen.

Bei der Tempo-30-Studie auf der Münchner Straße wird das Ergebnis der Studie verfälscht, wenn entgegen der üblichen Praxis Radler jetzt plötzlich wegen ihres Fehlverhaltens zur Kasse gebeten würden. Bei der wissenschaftlichen Fragestellung geht es alleine darum, ob allein durch die Reduzie-

rung der Kfz-Fahrgeschwindigkeit auf 30 km/h eine Veränderung im Verhalten der Radler bewirkt wird.

Das Radfahren auf dem Gehweg ist nur scheinbar sicherer als auf der Straße. Besonders häufig sind Zusammenstöße mit Fußgängern. Auch den Fußweg querende Ein- und Ausfahrten sind sehr unfallträchtig, da oft die

Sicht durch Hecken und Zäune versperrt ist. Kommt es zu einem Unfall, ist der Radler in jedem Fall schuldig und muss in der Regel für alle Schäden haften. Wenn die Studie nach drei Monaten abgeschlossen ist, werde ich mich erneut bei der Polizei um die zeitweise, aktionsmäßige Kontrolle der Radler bemühen.

Hartmut Romanski
Holzkirchen

„Lagerplatz hat nie gestört“

Daniel Krehl: „Verhältnis zum Ex-Skistar ange-spannt“; 5. Juni.

Über die Streitereien mit Herrn Wasmeier habe ich mit Befremdung und großer Verwunderung gelesen. Entsetzt war ich über die Äußerung von Gemeinderätin Astrid Leitner, die den Lagerplatz des Museums einen „Saustall“ nannte. Ich bin seit über 35 Jahren treuer Urlaubsgast in Schliersee und habe so einige Veränderungen mit großem Bedauern feststellen müssen. Ich denke da an das seit Jahren ungenutzte ehemalige Gasthaus neben dem Rathaus. Auch bin ich der Meinung, dass man der Insel im Schliersee mit dem Bau des neuen Restaurants den Charme genommen hat.

Nun entschließt sich vor zwei Jahrzehnten ein sportlich, erfolgreicher junger

Mann mithilfe namhafter Sponsoren, aber auch mit vielen ehrenamtlichen Helfern und ganzer Unterstützung seiner Familie ein Freilichtmuseum zu errichten. Anerkanntermaßen eine Top-Attraktion und Besuchermagnet. Sollte die Marktgemeinde nicht ihren Beitrag dazu leisten und nicht ständig – wie wir im Norden sagen – „Knüppel zwischen die Beine werfen“? Wenn meine Recherchen stimmen, ist Herr Wasmeier mittlerweile der größte Arbeitgeber mit einem nicht unerheblichen Steueraufkommen in Schliersee.

Nun zum Streitpunkt Lagerplatz. Im Bebauungsplan kann von Seiten der Gemeinde klar definiert werden, wie und was dort gestattet ist. Sollte es wirklich schaden, noch einmal darüber nachzudenken, ob diese Möglichkeit

einem Unternehmer gewährt werden kann? Ich kenne den Lagerplatz für die gestifteten Gebäude, die noch nicht errichtet werden konnten. Mich hat es als Urlauber nie gestört, an diesem vorbei zu wandern. Ich würde es auch auf keinen Fall als „Saustall“ bezeichnen. Nein ich freue mich, wenn diese Gebäude einmal das Museum bereichern und vervollständigen. Lieber Gemeinderat: Geben Sie sich einen Ruck und unterstützen Sie dieses Projekt Ihres Ehrenbürgers, der Ihnen bereits Tausende an Werbegeldern für Ihre Region eingespart und auch weiterhin mit seinem Namen ersparen wird. Unsere Urlaubsregion, das „Alte Lande“, würde sich glücklich schätzen, einen solchen Werbeträger zu haben.

Karin Hansen
Grünendeich (Niedersachsen)

Sebastian Grauvogel: „Rzehak und Löwis im Facebook-Wahlkampf“; 27. Juni.

Ich habe die letzten 30 Jahre, seit denen ich für einen besseren ÖPNV kämpfe, anders erlebt, als von der CSU beschrieben. „Die CSU ... würde sich seit Jahren für einen verbesserten Nahverkehr auf Straße und Schiene einsetzen.“ Ich habe in den letzten Jahren nicht erlebt, dass sich die CSU für den Schienenverkehr eingesetzt hätte. Weder bei uns im Oberland noch in ganz Bayern. Oder wie kommt es sonst, dass Bayern beim Vergleich der Bundesländer im Ranking der Erreichbarkeit von Bus und Bahn mit mehr als zehn Prozent unter dem Bundesdurchschnitt auf dem vorletzten Platz gelandet ist?

Für den Ausbau des ÖPNV im Kreis verbal aktiv gewor-

CSU wie in alten Zeiten

den ist die CSU vor allem in den letzten Monaten. Es begann nach der Landtagswahl, und nach jeder Umfrage und vor jeder Wahl wird sie zur Zeit aktiver und grüner. Ich höre die Worte, doch es fehlt mir der Glaube, denn ich sehe keine Taten, befürchte auch, dass dieser Schwung nachlässt, sobald grüne Umfrageergebnisse wieder schwächer werden sollten. „Auch der Anstoß zum MVV-Beitritt kam von der CSU“. Schade, diese Aussage der CSU kam mir vor wie in alten Zeiten. Erst Ideen ablehnen und dann als eigene präsentieren. Ich hatte gehofft, dass diese Zeiten vorbei wären. Bereits im Wahlkampf 1990 stellten die Grünen Holzkirchen diese Forderung. Von der CSU wurden sie dafür als Ökospinner bezeichnet, an eine Unterstützung oder gar Zustimmung

Fred Langer
Holzkirchen